

Höhlen im Haller Felsengebiet, Vellachtal, Kärnten (2. Teil)

Von Otto JAMELNIK

(Mit 4 Abbildungen)

ZUSAMMENFASSUNG

Vermessung und Beschreibung der Uranushöhle im Haller Felsengebiet, Marktgemeinde Eisenkappel-Vellach, Kärnten, mit Hinweisen auf faunistische Funde.

EINLEITUNG (BERICHTIGUNG)

Unter dem gleichen Titel erschien in der Carinthia II 1978 auf Seite 179 eine Beschreibung der Koderhöhle und der Haller Felsenhöhle (JAMELNIK 1978). Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die in diesem Bericht angeführte Koderhöhle in den Katasterblättern des Höhlenkatasters als „Haller Felsenhöhle“ bezeichnet wird, so daß dieser Name bereits vergeben ist. Die in Carinthia 1978 als „Haller Felsenhöhle“ beschriebene Höhle ist aber eine Neuentdeckung. Um weitere Irrtümer zu vermeiden, wird sie nunmehr „Uranushöhle“ genannt.

Das Haller Felsengebiet befindet sich im Bereich der Marktgemeinde Eisenkappel-Vellach. Die Haller Felsen fallen im Nordosten von Bad Vellach nach Norden und Nordwesten in das Vellachtal ab.

URANUSHÖHLE (1145 m Seehöhe)

Raumbeschreibung und Befahrung (Abb. 1).

Der bereits im Jahre 1976 von Otto JAMELNIK entdeckte und in der Carinthia 1978 beschriebene Teil der Höhle wurde am 13. August 1978 von Harald MIXANIG, Josef HALLER und Otto JAMELNIK mit Gattin Hermine nun weiter befahren.

Zuerst wurde der linke Seitenarm am oberen Ende des Jungfrauenschachtes erkundet. Am Anfang sieht man ein zur Zeit ausgetrocknetes



Abb. 2: Kügelchen aus Bergmilch.

Foto: JAMELNIK

Sinterbecken, darin liegen vom Wasser geformte Kügelchen aus Bergmilch (Abb. 2). Nach dem Sinterbecken wird die Höhle sehr eng. Dieser 1,50 m hohe und nach dem Schluff 80 cm breite Arm geht noch 5 m hinein und endet mit einem schönen Sintervorhang. Gesichert durch HALLER und JAMELNIK, stieg MIXANIG in den Jungfrauenschacht ein. Am Ende des 4-m-Abstiegs zweigt ein enger Schrägschacht ab, nach weiteren 4 m folgt ein sehr enger Durchschlupf, dann folgt eine 14 m tiefe Schachtstufe. Der Schacht ist im Durchschnitt 1,5 m breit und 5 m lang, die Wände sind mit Bergmilch bedeckt und daher auch sehr schlüpfrig. In die Seitenwände führen Kolke, die Wassertätigkeit ist gering. Nach 11 m verengt sich der Schacht. Hier zweigt ein 2 bis 3 m hoher und 40 bis 90 cm breiter Gang ab. Der Jungfrauenschacht endet nach weiteren 4 m. An der Abzweigung des 6 m langen Ganges wurde ein Prankenknochen eines Braunbären, *Ursus arctos*, gefunden. Der Gang führt in eine große Halle, deren Wände mit

Abb. 1: Uranushöhle; Grundriß mit Schnitt A und B.



Abb. 3: Excentriques und andere igelartige Gebilde.

Foto: JAMELNIK

Sinterröhrchen, igelartigen Gebilden und mannigfaltigen Excentriques bedeckt sind (Abb. 3). Auch andere hieroglyphenartige Bildungen mit feiner Körnchenstruktur (Abb. 4) sind auf verschiedenen Felspartien vorhanden. Sie ähneln jenen der Steiner Lehmhöhle. Auf dem Boden liegen viele kleine Knochen, darunter auch in einem kleinen Sinterbecken Knochen einer großen Fledermaus. Diesen Teil der Höhle nannten wir daher die „Knochenhalle“. Nun steigt die Höhle in einem Winkel von 45 Grad 20 m weit an.

Nahe an der Decke erstreckt sich aus der rechten Seite eine breite Bergmilchzunge. Hier wäre eine Fortsetzung der Höhle denkbar, der Spalt ist aber nicht schließbar. Am Ende des Anstiegs ist eine tektonische Störung, welche quer über die ganze Höhle sichtbar ist, feststellbar. Der weitere Teil ist in einer Höhe von 2 m mit Versturzmateriale gefüllt. Hier drückt Schiefer herein und hat die wieder in die Tiefe führende, an dieser Stelle nur mehr 1 m hohe Höhle nach 15 m verschüttet.

Bei der darauffolgenden Oberflächenbegehung wurden noch ein Schacht „Laubschacht“ und eine Durchgangshöhle „Fenster“ unweit der Uranushöhle gefunden, die aber aus Zeitmangel nicht mehr erkundet werden konnten.

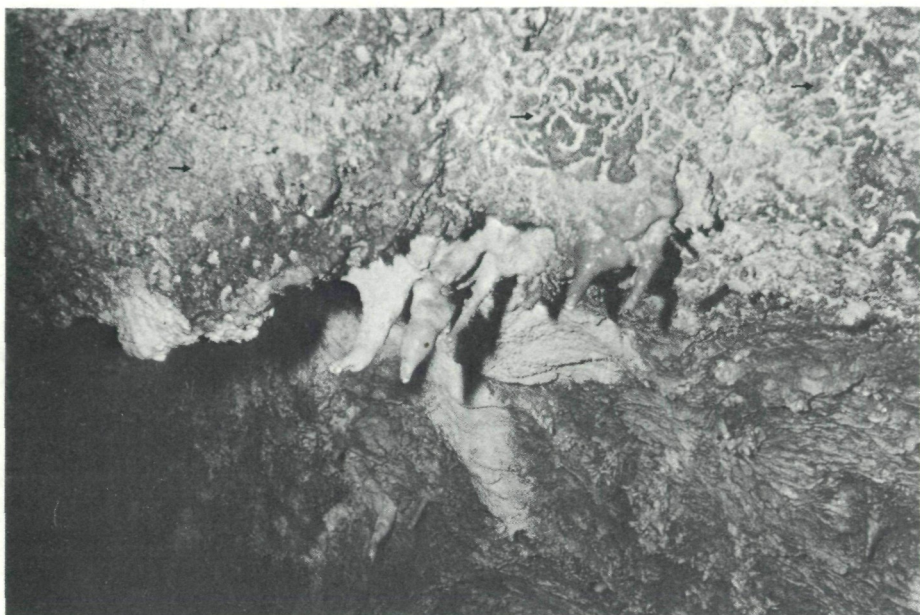


Abb. 4: Hieroglyphenartige Ablagerungen mit feiner Körnchenstruktur (siehe Pfeile).
Foto: JAMELNIK

Am 20. August 1978 wurde von Christian BERNARDO, Harald MIXANIG, Harald LANGER mit Gattin Brigitte, Peter JÄGER, Josef HALLER und Otto JAMELNIK die Uranushöhle erneut befahren. Der enge Schluff im Jungfrauenschacht wurde von Harald LANGER mit dem Stemmeisen erweitert, so daß alle Teilnehmer passieren konnten. Bei dieser Befahrung stellten wir fest, daß sich links neben der Bergmilchzunge noch ein Gang befindet. Er führt geradeaus zu einem Schlot, der nach oben etwa 6 m weit sichtbar ist. Es besteht die Möglichkeit, daß dieser weiterführen könnte. Einige Meter vor diesem Schlot geht eine Abzweigung nach rechts und ein 2,5 m tiefer Schacht nach unten. Von dessen Grund gelangt man nach 3 m wiederum zu einem Schlot. Wir nannten ihn „Korallenschlot“, weil die Wände im blau-weiß-gebänderten Kalkgestein so bizarr ausgewaschen sind. Dieser führt 5 m gerade in die Höhe, dann 4 m etwas schräg. Hier befindet sich eine schwalbennestartige Einbuchtung. Von da sieht man noch 6 m in die Höhe, weiter ist er jedoch unerschließbar. Auch vom Grund des Korallenschlotts führt ein sehr enger Gang nach links unten.

Am 26. Oktober 1978 entschlossen sich Harald MIXANIG, Josef HALLER, Otto und Hermine JAMELNIK, die Uranushöhle ab dem oberen Ende des Jungfrauenschachtes weiter zu vermessen. Hermine JAMELNIK blieb aus Sicherheitsgründen im oberen Teil der Höhle, um im Notfall Hilfe zu holen. MIXANIG, HALLER und JAMELNIK aber blieben acht

Stunden in der Höhle, um eine exakte Vermessung durchzuführen. Es wurde auch eine große, braunbehaarte Fledermaus in einer Kolke hängend gesichtet. Ferner eine kleine Spinne mit einem 12×20 cm messenden, sehr feinmaschigen Netz.

Die Gesamtlänge der Höhle, die Schächte und Schlotte miteinbezogen, beträgt 172 m. Vom Eingang der tiefste Punkt ist 23 m. Vom tiefsten bis zum höchsten Punkt sind es 35 m. Der höchste derzeit bekannte Punkt liegt 12 m höher als der Eingang.

FAUNA

An den Wänden der Eingangszone sind zwei Arten von Nachschmetterlingen zu sehen. Der eine mit den rostrot und grau gefärbten Flügeln und dem dicken Hinterleib ist die *Zackeneule (Scoliopteryx libatrix)*. Der andere mit dem schlanken Hinterleib, schwarzbraun und metallisch glänzenden Flügeln ist der *Wegdornspanner (Triphosa dubitata)*. Ebenso wurden die Höhlenspinne (*Meta menardi*) und Höhlenschrecke (*Troglophilus cavicola*) gesehen.

In der Knochenhalle hing ein *Großes Mausohr (Myotis myotis)* in einer Nische. Zwei Skelette dieser Fledermausart wurden auch gefunden. Ein Exemplar wurde von der Biospeläologischen Arbeitsgemeinschaft im Naturhistorischen Museum, Säugetiersammlung, Wien, zurückbehalten, die uns in dankenswerter Weise die Knochen bestimmt hat. Die Skeletteile des zweiten Exemplares befinden sich im Bergbaumuseum Klagenfurt, ebenso das Knochenstück eines Braunbären (*Ursus arctos*), das am Ende des Jungfrauenschachtes gefunden wurde.

Die vielen kleinen Knochen aus der Knochenhalle stammen von Fledermäusen. Eine genaue Bestimmung derselben muß erst erfolgen.

Im Uranusdom lagen Schädelteile von dort verendeten Tieren, die dem Wildschaf (*Ovis ammon* f. *aries*) und dem Steinbock (*Capra ibex*) angehören. Alle Insektenexemplare sowie Knochenteile wurden von Harald MIXANIG gesammelt und der Bestimmung zugeführt.

LITERATUR

JAMELNIK, O. (1978): Höhlen im Haller Felsengebiet Vellachtal. - Carinthia II 168/88:179-187.

Anschrift des Verfassers: Otto JAMELNIK, Reigersdorf 17, 9064 Pischeldorf.